Apropos Fortschritt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Geht Liebe auch ohne «E»?

Von Frank Feldman

Hab acht! Halt s Maul! Spuck aus! Tritt vor! Mach voran! Bring ihn auf Trab! Knall ihn ab!

Schlag-tot-Wendungen aus dem Wörterbuch des Unmenschen sind das, und alle ohne den Vokal E. Dagegen ein Liebesbrief ohne E? Undenkbar. Aber «hochachtungsvoll» – das schon.

Oder Politiker ohne ihr wolkiges E-Brimborium: ein Unding. Zu solcher Sprachökonomie sind selbst die einsilbigsten Schweizer kaum fähig – und nun ein ganzer Roman ohne E. – *La disparition,* geschrieben vom Franzosen Georges Perecs aufgrund einer Wette im Verlauf eines feuchtfröhlichen Abends.

Der Übersetzer Eugen Helmlé gesteht, dass er nicht wusste, worauf er sich einliess, als er das leichtfertige Versprechen abgab, das Werk ins Deutsche zu übertragen. (*Anton Voyls Fortgang,* Verlag 2001, Frankfurt am Main.)

Eigentlich verdienten die beiden, mit einem Preis für gezähmte Sprachkunst in den Laureatenhimmel gehoben zu werden, denn ausgerechnet in unsere Welt des Überflusses, der Hypertrophie, des Immer-mehr-Wollens als Sein, in diese Welt platzt ein Roman, in dem Enthaltsamkeit, Verzicht auf Ausschmückung, Selbstbescheidung in der Sprache, Kargheit des Ausdrucks zum Stilprinzip wird.

Die Idee an sich ist nicht neu, schon die alten Griechen schrieben leipogrammatische Texte, bei denen die Dichter aus Gründen literarischer Spielerei einen bestimmten Buchstaben (meist das R) vermieden. Vom Dramatiker Lope de Vega existieren sogar fünf leipogrammatische Novellen, in denen einer der fünf Vokale fehlt, und ein Roman ohne R erschien vor gut 160 Jahren in Wien.

Aber, verglichen mit einem ohne E, war er so leicht zu schreiben wie das Zerschlagen eines Eis verglichen mit dem Nachbau eines Chromosoms.

Deutsch ohne E ist wie Liebe ohne Kuss.

Chaos, Mord, Brutalität, diesen Worten ist das E entflohen. Aber nicht nur in der Liebe, auch in der Satire schreit doch unsere Sprache nach der Wärme des E. Einem Satz ohne E fehlt die Konzilianz, das Verbindende, das Gefällige, wirkt doch die künstliche Amputation düster aufs Gemüt. Eine Probe ans *Anton Voyls Fortgang:*

«Papa!» ruft Haig laut.
«Was ist los, Sohn?» fragt Augustus.
«Schau mal, da! Inschrift in Grau am Rand vom Billiardtuch.»
«Das gibt's doch nicht, aus Ass wird Aas und aus Grau wird Schwarz!» flucht Augustus und zuckt hoch.

Aber selbst die dürrste Passage kann lyrische Empfindung atmen:

Fünf Monat fuhr ich hoffnungsvoll damit fort und sucht und sucht. Umsonst.
Dann gab ich's auf, müd und voll Gram.
An Bord vom «Commandant Crubovin», 'n Transatlantikschiff, das von Toulon nach La Guaira fuhr (mit Fracht für Caracas), traf ich Yolanda, so damals Tippfrau bzw. Dactylo vom Bordkaplan war.
Ich mag Yolanda. Yolanda mag mich. Und schon sind wir 'n Paar.

Sprachökonomie reduziert den Menschen auf ein Mass bewusst erlebter Grenzen. Und wie Helmlé zu bedenken gibt: Das Sprachkorsett bedeutet nicht nur Einengung, sondern gibt auch Halt.

Die Story entwickelt sich aus der Sprache heraus und ist gut 300 Seiten lang. Dabei spannend wie ein Hammett-Thriller mit Kidnappings und der Suche nach Schuldigen und Opfern.

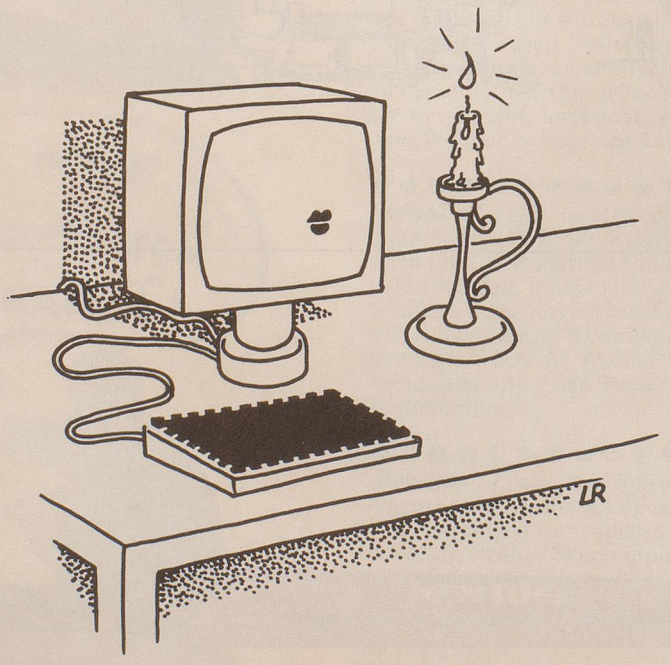
Aber dieser eine Buchstabe, dieses uns in alle Exzentritäten und menschliche Wucherungen verleitende E, dieses Herz, Schmerz, Geld und Welt verbindende E – das fehlt.

Es könnte auch sein, dass der Welt ein Vokal fehlt. «Am Ende meiner Saufbahn stelle ich fest», schreibt Jean Tardieu im Nachhang, «dass ich immer noch auf den unbekannten Vokal warte, der alle anderen enthalten, alle Probleme lösen wird, den Vokal, der Anfang und Ende zugleich ist, und den der Mensch mit seinem ganzen Atem durch ein gewaltiges Öffnen der Kinnbacken hervorbringen wird, als wolle er mit einem einzigen Schrei das Gähnen der Langeweile, das Brüllen des Hungers, das Gestöhne der Liebe und das Röcheln des Todes vereinigen.»

Ein Vokal mehr wäre ein Erdbeben in der Sprache, ein fehlendes E ist eine gesundmachende Hungerkur.

Apropos Fortschritt

Dass der Fortschritt nicht mehr aufzuhalten ist, leuchtet wohl ein. Und doch muss der Titel nachdenklich stimmen, unter dem da von der Einführung der elektronischen Datenverarbeitung in allen Amtsstuben einer Stadtverwaltung berichtet wird: «Frontalangriff des Computers». *pin*



Wider-Sprüche

Von Felix Renner*

Ungehaltenes Blöken aus der im übrigen ziemlich kompakten Schafherde: «Zweitklassige Leithammel können wir uns in Zukunft einfach nicht mehr leisten!»

⁎

Unsere Völker haben Grund zum Murren. Schliesslich werden sie ja nicht durch die Wüste geführt, sondern geradewegs in die Wüste hinein.

⁎

Neulich las ich statt Schadstoffe «Schandstoffe»! Leseschwäche oder Lesestärke?

⁎

Ein bisschen neureich sind wir alle. Ob wir wohl rechtzeitig auch noch ein bisschen neureif werden?

⁎

Kritischer Einwurf: «Ihre Sätze sind bestenfalls wahr, aber sie bewirken überhaupt nichts.» Retourkutsche: «Und Ihr Handeln zeitigt zwar Wirkungen, aber es beruht auf keiner noch länger zu verantwortenden Wahrheit.»

⁎

Das einzige Argument der Argumentlosen ist der Erfolg.

⁎

Statt offen zu sagen, er halte jeden Nachdenklichen für einen Störenfried, rühmte er sich lauthals seines «Pragmatismus».

* Beat Läufer, der Verfasser unserer seit 1978 bestehenden Rubrik «Wider-Sprüche», hat sich entschlossen, sein bisheriges Pseudonym aufzugeben. Er heisst Felix Renner und lebt in Zug. Seine erste Publikation von Aphorismen in Buchform erschien 1980 (*Aphoristische Schwalben,* Verlag R. Kugler, Oberwil/Zug). Eine weitere Aphorismensammlung erscheint demnächst im Cornfeld Verlag von M. Jenny, Basel (*Vorwiegend Unversöhnliches an kurzer Leine, Aphoristisches Kaleidoskop*).